

Und so lange erkannte sie die recht-haberische Weise dieser Tirschenreuths auch nicht an.

Gertrude hatte sich gesetzt, hatte mit aufreizender Langsamkeit die Zeitung entfaltet und sagte nun:

«Ich werde mich also von jetzt an auf jede beliebige Stellung melden.»

«Das wirst Du nicht!»

Letzte Angst war in den Worten der geborenen Gräfin Urtenbuchen, als sie dabei in Betracht zog, daß ihre Töchter doch nicht jede Arbeit tun dürften. Es flackerte da eben durch alle Not und alle Dürftigkeit noch einmal ein Hauch der angeborenen Angst, ja nicht die Grenzen des Standes zu verlassen. Frau Tirschenreuth, von ihren drei schönen Töchtern Frau Sorge genannt, war nicht dünnkelhaft. Und sie gab sich ganz gewiß die redlichste Mühe, die neue Anschauung zu verstehen. Denn das hatte sie ja nun inzwischen auch schon längst eingesehen, daß man von einem alten Namen und von den zahlreichen Ahnenbildern nicht satt wird. Dennoch aber schreckte sie davor zurück, wenn Gertrude sagte, sie würde jede Arbeit annehmen, ihr sei alles egal.

Das war natürlich viel gesagt. Jede Arbeit annehmen! Das ging nicht gut. Wenn sich doch nur etwas Passendes finden würde! Denn als Scheuerfrau konnte Gertrude natürlich nicht gehen. Wie dachte sie sich denn das? Jede Stellung annehmen. Noch lebte doch auch hier in nächster Nähe Tante Wilhelmine! Wenn die in ihrem engen Gesichtskreis die Sache beleuchtete, würde ein schöner Klatsch dabei herauskommen. Sie kümmerte sich sonst gar nicht um die drei Nichten; sie hatte noch nicht verwunden, daß Hanna und Gertrude ihr damals ihr ganzes, schönes Heiratsprogramm umgestoßen hatten, als sie den beiden Brüdern Kurt und Horst Steiner Körbe gaben. Und sie waren doch so reich, die Herren Steiner! Aber Hanna und auch Gertrude hatten beide erklärt, ohne Liebe würden sie nicht heiraten, und diese beiden kahlköpfigen verlebten alten Junggesellen kämen überhaupt nicht für sie in Frage.

Ja, also wenn nun Tante Wilhelmine jetzt erfuhre, wie sich ihre Nichten nunmehr durchs Leben zu schlagen gedachten, würde sie aus der Haut fahren. Frau Jetta seufzte.

Ihre beiden Töchter waren so entschlossen, da würde wohl niemand mehr etwas dran ändern. Nicht einmal sie, die Mutter, konnte es. Es war ja auch wahr. Sie sassen und saßen und stichelten und stickten. Sie konnten eine gesündere Lebensweise führen — und, wenn sie immer hier im Zimmer hockten, dann würden sie niemals einen Mann bekommen. Schließlich waren sie doch schon sechsundzwanzig und achtundzwanzig Jahre alt. Das rechte Alter war es, um einem lieben verständigen Mann ein guter Lebenskamerad zu sein. Und — es war doch nun mal der Beruf der Frau, der ureigentliche Beruf, Gattin und Mutter zu sein. Alles andere blieb doch gewissermaßen immer ein bißchen Unnatür; man mochte da sagen, was man wollte.

«Frau Sorge bitte zähle mir das Muster aus, ich würde ganz gern noch heute mit meiner Arbeit fertig.»

«Gewiß, Gertrude, zeig mal her.»

Hanna wischte Staub. Dabei sah sie immer wieder einmal auf die Straße hinunter. Die im dritten Stock gelegene Wohnung hatte die meisten Fenster nach dem Garten. Dieser Garten lag zwischen hohen Häusern. Aber er blieb doch ein Lichtblick im Leben, wenn man meist daheim sitzen mußte und nun dem Herrgott und dem Hauswirt dankbar war für die paar alten Birnenbäume, die so herrlich blüh-

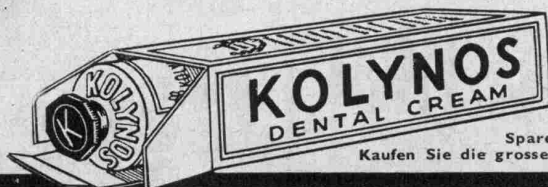
EIN VERWIRRENDES LÄCHELN FUNKELNDE ZÄHNE



*Verschönern
Sie Ihr Lächeln
mit Kolynos*

Dass ist so leicht — wenn Sie Kolynos verwenden. Kolynos gibt den Zähnen einen wundervollen reizenden Glanz. Vergessen Sie nicht, dass Kolynos sehr sparsam im Gebrauch ist. Es ist doppelt so ausgiebig wie die gewöhnlichen Zahnpasten, denn Sie benötigen nur halb so viel. Feuchten Sie die Bürste nicht an, auf trockener Bürste genügt eine Spur Kolynos. Sie werden von dem Erfolg entzückt sein.

Konzessionär: G. Cordier, 23, rue de l'Hôpital, Brüssel.



Sparen Sie.
Kaufen Sie die grosse Tube.

ten. Und zuweilen kam dann später auch ein wundersamer Duft herauf von dem runden Beet, auf dem Maiglöckchen blühten. Und im August nickten sogar einige Rosen in satten Farben. Kurz, es war wundervoll, daß man den Blick auf diesen Garten hatte. Der kleine Küchenbalkon war die Sommerfrische für sie alle. Dort saßen sie und erholten sich oder arbeiteten. Auch wurde dort jede Mahlzeit während des ganzen Sommers eingenommen. Hanna dachte:

«Weit weg möchte ich nicht. Nein, das nicht. Wir wollen alle zusammen bleiben. Und Muttchen will ja auch nicht, daß eine von uns fortgeht. Doch es hat keinen Zweck. So kann es nicht weitergehen. Immer und immer langt es gerade so knapp. Und — wenn Gertrude und ich uns damit abgefunden haben — Sabine soll dieses Los nicht teilen. Sabine ist so köstlich jung und schön. Und wenn mich nicht alles täuscht, bereitet auch sie sich bereits für irgendeinen Beruf vor. Auf Abwegen befindet sich Sabine nicht!»

Und Hanna sah immer wieder heimlich auf die Straße hinunter. Es war das einzige Fenster, von wo aus man die Straße beobachten konnte.

Wenn doch nur Sabine käme! dachte sie.

Mutter und Gertrude zählten noch immer das schwere Muster aus. Endlich schienen sie fertig zu sein. Und als Hanna wieder auf die Straße hinuntersah, kam gerade Sabine leichtfüßig daher. Und Hanna war ganz glücklich, weil doch Sabine gleich da sein würde und sie es der Mutter sagen konnte.

«Sabine kommt.»

Die Mutter richtete sich auf.

«Es hilft alles nichts, ich muß heute ein sehr ernstes Wort mit Sabine sprechen. Sie muß heute sagen, wohin sie in den Vormittagsstunden geht. Und es geht auch nicht, daß sie Spaziergänge unternimmt, während Ihr hier sitzt und stickt. Sie wird sich an die Arbeit gewöhnen müssen, unsere Jüngste.»

Die Schwestern schwiegen zu den Ausführungen der Mutter. Sie liebten beide diese jüngere Schwester sehr, und jede wünschte heimlich, daß Sabine sich und

ihre geheimnisvollen Ausgänge möge rechtfertigen können.

Draußen im Flur trillerte es leise. Und dann kam Sabine herein. Wie der lichte Frühling selber, es war wirklich nicht zu viel gesagt. Das junge Gesicht strahlte, die dunkelblauen Augen leuchteten, und das rotblonde Haar flimmerte hell in dem Sonnenstreifen, der im Zimmer lag.

«Da seid Ihr ja alle zusammen. Ach, war es heute herrlich. In den Anlagen blühen so viele Blumen.»

«Sabine, wo warst Du?»

Die Mutter fragte es.

«Ach, Muttchen, ich hätte es heute sowieso gesagt, denn Frau Silmeyer will nicht, daß ich heimlich zu ihr komme.»

«Frau Silmeyer? Wer ist denn das?»

«Na, die Kochfrau. Ich lerne bei ihr. Und sie sagt, ich hätte fabelhaftes Talent. Sie will mir auch eine Stelle besorgen. Ihre Schwester ist Mamsell auf Gut Bornholm in Pommern. Dort soll ich weiter lernen, und vielleicht kann ich später eine Stellung dort als Mamsell haben, wenn die jetzige weggeht. Sie ist schon vierzig Jahre dort und denkt daran, mal später mit ihrer Schwester, eben meiner Kochfrau Silmeyer, zusammenzuziehen. Sie wollen sich ein Häuschen an einem märkischen See bauen. Dafür schwärmen sie alle beide. Ja, und da klappt es dann vielleicht mit mir.»

«Weshalb hast Du so eigenmächtig gehandelt? Du weißt doch, daß in allem, was Du tust, Dein Onkel Albert Tirschenreuth das letzte Wort zu sprechen hat.»

«Frau Sorge, Du meinst wohl doch Tante Ada?»

«Sabine!»

«Aber ja doch, liebe Frau Sorge, es ist doch so. Onkel Albert hat nämlich gar nichts zu sagen, wenn Tante Ada in Hörweite ist. Der ist nur das Sprechrohr von ihr. Ich aber sehe nicht ein, weshalb sie in meinem Leben Schicksal spielen soll.»

Die Mutter schwieg, und die beiden anderen Töchter verbargen ein Lächeln. Die Mutter jedoch wollte nicht, daß die Jüngste Oberwasser hatte. So sagte sie streng:

«Als Euer guter Vater starb, standen wir ganz mittellos da. Onkel Albert und